



Abend-

Zeitung.

281.

Sonnabend, am 23. November 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (2b. Heft).

Der Renegat.

(Fortsetzung.)

Zwar hatte Omar neulich den Rath des Armeniers beherzigt und beschlossen, der unglücklichen Amina persönlich die Hand zu bieten, diesen aber veranlaßt, ihm, als eine willkommene Erscheinung für die Kranke, den Weg zu bereiten, sie, falls er es thunlich finde, von dem Schicksale der Aeltern zu unterrichten und durch die Einhäudigung des mitgebrachten Nachlasses zu erquicken, da Amina Jenen von Herzen, den irdischen Gütern aber nicht weniger zugethan war. Seine Ankunft drang ihr alsbald die Befürchtung auf, daß der Gemahl bei dem Vater Klage geführt und Tostan als Abdallah's Vertrauter hergesandt und beauftragt worden sey, der Strafbar den älterlichen Zorn zu verkündigen und die Entzweiten wo möglich zu versöhnen. Sie erstaunte nächstdem über das Aussehen des alten Freundes, der ihr als ein schöner rüstiger Mann vorschwebte und vor der Zeit zum Greise ward, sie sprach ihre Vermunderung aus und Tostan äußerte sich sofort über die Vergänglichkeit alles Irdischen, über die entzaubernden Bürden des Lebens, über den Wechsel der Dinge, welcher selbst den mächtigen und blühenden Großherrs zum Sklaven gemacht und somit auch das Leben seiner Getreuen den drohendsten Gefahren ausgesetzt habe. Die Andeutung reichte hin, Aminens das Schicksal des eigenen Vaters zu bezeichnen; Tostan aber hoffte, daß der Ver-

lust dieses Beschüßers sie um so schneller zu den Füßen des beleidigten Vaters führen, den Troß der Stolzen in Demuth und Ergebung verwandeln werde.

Du kommst vielleicht als Todesbote, sagte sie, ihm lächelnd die Hand reichend; aber ich beweine den Schiffbruch des glücklichen Vaters nicht, den dieses schwarze Lebensmeer zum Sonnenthor des Paradieses trug.

Von ihrer Ruhe, von ihrem Geberden und Benehmen ermuthigt, bot er derselben, die Aeußerung bestätigend, den väterlichen Nachlaß dar, welchen Amina jedoch kaum eines Blickes würdigte, rasch auf das eigene Schicksal überging, aufrichtig zugestand, was Omar ihm geklagt, nicht ein entschuldigendes Wort verlor und im Bezug auf den Vatter sich so reuelos und feindselig äußerte, daß Tostan, um dies spröde Herz noch tiefer zu erschüttern, nun auch den Hintritt ihrer Mutter ahnen ließ.

Du lügst! rief sie, ihn mit den glühenden Augen durchstechend — allein die hellen Thränen in den feinen und die Stimme der Wehmuth, in deren Geist der Bewegte die Wahrheit der Mittheilung beglaubigte, lösten das verhärtete Gemüth allmählig in kindliches Leid auf. Die Hände hoben sich gerungen himmelwärts, bedeckten dann das weinende Gesicht und Tostan, dessen milde Tröstungen unbeachtet blieben, verließ die Schmerzenreiche nun, sie den Folgen seiner gewaltsamen Arznei überlassend — Eindrücken, welche die betäubte Weiblichkeit wie das Verlangen

nach der frommen, bisher gehaftten Gemma aufregten und das versöhnende, uns bekannte Zwiegespräch mit dieser herbeiführten.

Der Ritter Falconi befand sich noch immer zu Tarent, nothdürftig hergestellt, doch stubensiech, im leidlichen Verhafte, welchen er der Theilnahme des Statthalters an seiner holden Gattin dankte. Die nothgedrungene Fürbitte des Herzogs fruchtete indes um so weniger, da Falconi bekanntlich seit jener, von ihm verstörten Lustfahrt nach Capri den Mächtigen und namentlich allen Damen verhaft war — ein Groll, den die Verkümmernng des Balles und der hochzeitlichen Freuden im Palaste Aquara's aufs neue entflammt hatte. Jetzt erschien der Markis Naro in Tarent und händigte als Beauftragter der Regierung dem Statthalter gemessene Befehle ein. Jener eröffnete ihm die Unzufriedenheit der höchsten Behörde mit der Schonung, welche derselbe dem verbrecherischen Paare angedeihen ließ; er schilderte den Ritter als ein Seeungeheuer, neben welchen der Hai wie der Schwertfisch zur Sardelle werde und die entlaufene Diano als einen schmähligen Flecken ihres ehrenwerthen Hauses. Diese sollte demnach, laut hoher Verfügung, bis auf weiteres dem strengsten der dortigen Frauenklöster übergeben und den härtesten Bussübungen unterworfen, ihr Entführer aber in Ketten und Banden nach der Hauptstadt abgeführt werden.

Der Statthalter rechtfertigte seine Milde durch die Unbekanntschaft mit den angedeuteten Uebelthaten; er schrieb sofort an die Aebtissin des gewählten Klosters, seine nahe Verwandte, welcher er Theresinen als ein verirrtet, von der Regierung fälschlich für eine Wölfin gehaltenes Lamm empfahl und wollte hierauf in Naro's Begleitung dem verurtheilten Paare die empfangene Weisung verkündigen. Da trat das greisige, mit der Obhut desselben betraute Haupt der Ebirren ein, meldete zitternd und jagend, daß der franke Seeoffizier zusammt der Frau Gemahlin aus dem Gasthose entchwunden sey und er die Seinigen bereits nach allen Winden hingetrieben habe, um ihnen auf die Spur zu kommen. Der Statthalter fluchte sehr und geberdete sich, als ob er den nachlässigen Polizeier an die Wand zu speien denke; den Markis Naro überfiel der Schlucken, welchen ihm der Laut vermaledeite Falconi damals zuzog, die Hand des Grimmigen fuhr nach dem Wirbel, um sich die Haare auszuraufen, glitt jedoch unverrichteter Sache

an der kahlen Glaxe nieder; er verhiess jenem angsthaften Ebirren den Galgen, seinem Gebieter die Ungnade des Hofes, verstummte aber plötzlich, als dieser drohend an den Degen schlug und beschränkte den Ausbruch der eingeschreckten Wuth auf einen bittern Thränenstrom.

Des Ritters bewährter Freund, der Franziskaner, welcher als ein kluger und geschätzter Mönch von adeliger Abkunft in vornehmen Häusern Zutritt hatte, vernahm in Neapel bei guter Zeit das Mißgeschick seiner Getraueten, hörte aus dem Munde hoher Machthaber, daß ihnen das Aergste zugebracht sey und fertigte sofort, die reichlichste Belohnung verbürgend, einen gewandten, ihm anhänglichen Möglichmacher nach Tarent ab, sie dem Verderben zu entziehen. Bald gelang es seinem Beauftragten, sich den lässig Bewachten zu nahen, sich durch die mitgebrachte Zuschrift des Mönches zu beglaubigen und von Falconi's Golde unterstützt, den Weg zur Flucht zu bahnen und zu sichern. Das Gasthaus, welches jener noch bewohnte, lag am Strande, es ward bei dunkler Nacht verlassen und ein gewonnener Küstenschiffer führte das Paar ohne irgend einen Unfall über den Golf und die Meerenge nach Korsu.

Vergebens harrte Naro acht Tage lang auf das Einbringen der Entschwundenen. Zu seinem Troste vernahm derselbe, daß Schiffer Agathon den verabscheuten Wetter neulich mit Gifte tränkte, aber mit innigem Bedauern, daß er deshalb sessig; er bot vergebens alles auf, den Elenden frei zu machen und beschloß, ihm mittels hinreichender Seelenmessen in den Himmel zu helfen, als der Statthalter versicherte, daß sich Agathon während der verwichenen Nacht an die Thür seines Kerkers aufgehangen habe.

In Omar's Harem ertönte jetzt ein vielstimmiges Wehgeschrei. Fatme wimmerte, Hesme krächte, Zenobie zerschlug den Busen und der alte Affar ward zur heulenden Klagefrau. Sie konnten Alle weniger nicht thun, da Gemma selbst die leuchtenden Hände rang, in Thränen hinsloß und zwischen den Orangenbäumen des Altanes ohnmächtig niedersank. Diese hatte eben ihren zierlichen, aus Rubinen und Rubeln von heiliger Mekka-Erde bestehenden Rosenkranz abgesetzt, trat nun auf den Altan, die frische Morgenluft zu genießen und erblickte, als jetzt die Augen an dem Springbrunnen des Hofes hafteten, eine schneeweiße schwimmende Frauengestalt im Becken desselben, mit

welcher der fallende Wasserstrahl spielte. Sie schrie laut auf, denn sie erkannte Aminens Gestalt; die Sklavinnen eilten von dem gellenden Rufe erschreckt hinzu, sahen dasselbe, trugen die Hingesunkene auf den Divan und standen ihr jammernd und wehklagend bei. Fatme lief dann zu Jener hinüber, fand Nevisen noch schnarchend im Vorhause, weckte sie mit Kippenköpfen und fragte nach der kranken Herrin. Diese aber hatte sich der Schlüssel ihrer schlafenden Wächterin bemächtigt, hatte die längst gehegte Absicht vollzogen, die obere Pforte und die Hofthür geöffnet, den bekränkten Stolz, die verschmähte Liebe, den Gram um ihrer Aeltern Tod, den Groll gegen Omar und alles, was ihr Herz zerriß, in diese klare Fluth versenkt. — Nevisen war seit jenen Zwiesgesprächen ihrer Frau mit Tostan und der Gemma die Verdoppelung stiller Obhut eingeschärft und reicher Lohn verheißen worden; sie schlug sich jetzt mit eigenen Fäusten. Assar schwankte nach dem Selamlif, stammelte unnehmbare Worte, ward endlich laut und Omar eilte verblässhend in den Hof, er zog die Todte aus dem Wasser, trug sie in ihr Zimmer zurück und erschöpfte, Hand in Hand mit dem gerufenen Arzte, vergebens die Mittel der Kunst zur Belebung.

Allen Sündern, Feinden und Unholden wird in der Regel ein sanfterer Spruch, wenn die Entwaffneten das Leichentuch bedeckt. Darum priesen auch Assar und seine Mädchenschar die Gehäfte, als sie, noch im Tode schön und gebieterisch aussehend, in den Zypressenhain des Friedhofes getragen ward und ein Kreis blutarmer Frauen, welchen die Freigebige wohlgethan hatte, kniete in den folgenden Tagen betend um das Grab. Gemma's Leid, ihre Thränen und ihr Blumenopfer ehrten und schmückten die ruhrende Gestalt der Entseelten und Omar dachte in Wehmuth versenkt des wolkenlosen Frühlings seiner Ehe, entzückender Befriedigungen und der Fülle der Güter, mit denen ihn Amina's Hand bereichert hatte; jetzt aber entfernten den Thätigen zerstreute Dienstgeschäfte von dem Hausaltare.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Kunstjünger und die Muse.

Kunstjünger.

Mit bleichem Antlig, tiefgefurchten Wangen
Nahst Dir, o Muse, Dein getreuester Sohn!

Von Siechthums Qual, von bitterm Schmerz umfangen,

Nährt seine Brust die Todeskeime schon;
Sein Lebensstern ist längst hinabgegangen,
In tiefe Nacht der Hoffnung Strahl entflohn;
Arm, freudenlos, was kann die Welt ihm bieten,
Von der so Leib wie Seele streng geschieden?

Selbst Liebesglück hab' ich dahin gegeben,
Nicht Goldes Glanz, nicht Güter reizten mich;
Dir, Dir allein galt mein erhab'nes Streben,
Und jedes Opfer bracht' ich nur für Dich!
D'rum ford'r' ich auch von Dir allein das Leben,
Das ungenossen, spurlos mir entwich.
Sib, Muse, mir, Du mußt den Kämpfer lohnen,
Unsterblichkeit durch Deine Lorberkronen!

M u s e.

Betrog'ner Thor! Du wähtest mir zu dienen,
Und gabst Dich nur der Ehrsucht bühelnd hin,
Nie ist mein Bild vor Deinem Aug' erschienen,
Nie faßte mich Dein brütend dumpfer Sinn,
Das Mitleid nur erwecken Deine Mienen,
Doch nimmer trägt Verlor'nes Dir Gewinn;
Verworfen ist, was Du für Gold begonnen,
Durch Liebe nur wird Liebesgunst gewonnen!

Eduard Anschütz.

Zeitgemäße Reflexionen.

Alle Aufklärung hilft durchaus nichts, wenn nicht auch das bürgerliche Leben darnach eingerichtet ist. Ein Ort, wo der Luxus herrscht, der die Sitten zerstört, den Geist der Nation schwächt, spielende Fasseten, Lustbarkeiten und Zerstreungen einführt, das stille, häusliche, bescheidene Leben verjagt; — wenn man neidisch hinaus auf die große Welt sieht, die der Bescheidenheit und allen bürgerlichen Tugenden den Abschied gegeben hat; — wenn der Trieb zur Eitelkeit in die untersten Stände eingedrungen ist und alle Leidenschaften gewaltsam empört und aufgeweckt werden; — wenn Müßiggang, Wollust, Saufgelage, schlechte Lectüre den Geist der Nation anstefken und zur Liederlichkeit und allen Lastern aufgelegt machen; — dann mag man noch so schön lehren und schreiben, es wird alles in den Wind gehen!

Karl Halden.

E i n ä u g i g.

Wie lebt manch Pärchen doch in Fried' und Ruh!
Eins drückt vor'm Andern klug ein Auge zu —
Und so — ein wahres Muster guter Ehen —
Einäugig sie vergnügt durch's Leben gehen.

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Nach einem sneelosen Winter wurden die ersten Sommermonate durch eine außerordentliche Dürre heimgesucht. Die Aernthe ist die traurigste. Die ausgedörrten Felder um die Stadt waren mit kleinem vergelbten Grase bedeckt, mit dürren körnerlosen Halmen, die an vielen Orten selbst nicht den Ersatz der Saat hoffen ließen. Der dießjährige Fruchtman gel äußert sich in jenen Gegenden vorzüglich empfindlich in allem Futterkorn für Pferde und anderes Vieh. In Folge dessen sind die Preise einiger landwirthschaftlichen Erzeugnisse in Odessa auf eine enorme Höhe gestiegen und jene Stadt, die bisher der Getreide markt Rußlands für das Ausland war, leidet jetzt selbst den empfindlichsten Mangel an den meisten Landerzeugnissen. Einige Odessa'sche Kaufleute haben schon zur Abhilfe so drückenden Mangels Verfügungen getroffen, Haber und Weizen aus Konstantinopel herüber zu bekommen. — Ein Schreiben aus der im Gouvernement Saratow belegenen so bekannten deut schen Kolonie Sarepta vom letzten August lautet in obiger Beziehung also: „Hier haben wir einen fast noch nie erlebten Sommer, so sehr zeichnet er sich durch seine Trockenheit vor anderen heißen Jahren aus. Bis jetzt hat es in diesem Jahre noch nicht ein Mal durchdringend geregnet, nur ein paar Mal wurde der Staub gelöscht, aber nur auf einige Stunden. An Aernthe ist nicht zu denken, sie wird die Ausfaat kaum zurückgeben. Die umwohnenden Bauern ver kaufen schon jetzt den geringen Ertrag ihrer Heuärnte, um nur Brod dafür zu kaufen; für ihr Vieh ver lassen sie sich auf das Schilf, das in Menge vorhanden ist. Das Tschetwert Roggenmehl kostet schon jetzt 15 bis 16 Rubel Banco, für die hiesigen Gegenden ein sehr hoher Preis. An der kaukasischen Linie soll es 24 und das Weizenmehl 36 Rubel Banco kosten, oder eigentlich gar nicht zu haben seyn, weswegen die Bewohner jener Gegend auf der Wolga bis hierher kommen, um Mehl einzukaufen. Am Don herrschen dieselbe Dürre und derselbe Mangel. Darum kaufen die Kosaken alles Mehl und Hafer, was auf der Wolga bis zu ihnen gelangt, auf und transportiren es auf dem Don zu sich. Wenn nicht in den oberen Wolgagegenden die Aernthe ergiebiger und auch glücklich eingesammelt wird, so dürfte der nächste Winter für die Bewohner unserer Gegenden, beson ders aber für die Kalmücken sehr drückend werden, da letztere ohnehin schon in den zwei letzten Wintern viel gelitten haben.“ — Mehre Bezirke der Ostsee Gouvernements erlitten in diesem Sommer viele Verwüstungen von häufigen Gewittern, die mit den heftigsten Stürmen begleitet waren. Zwei im Juni stattgehabte bezeugten sich besonders verheerend. Das erstere zerschlug im lettisch-riga'schen Distrikte alles Getreide auf den Feldern; der es begleitende heftige Sturm zerstörte an andern Orten eine Menge Gebäude. Das spätere betraf mehr die Stadt und Um gegend von Riga, zündete in vielen Häusern, die ein Raub der Flammen wurden und tödtete nicht wenige Menschen. Die Roggenärnte scheint in jenen Gouvernements ganz mißrathen zu seyn, was theils eine Folge der vorjährigen unreifen Saat, theils des dießjährigen kalten regenreichen Sommers ist.

Aus einem jüngst erschienenen offiziellen Regier ungsberichte geht hervor, daß innerhalb acht Jahren (von 1823 bis 1830) 74717 verbrecherische Individuen nach Sibirien exilirt worden sind, unter wel chen 65640 männlichen und nur 9072 weiblichen Geschlechtes waren. Demselben Berichte zufolge wurden in dem angedeuteten Zeitraume in ganz Sibirien nur 165 Delicta begangen, an welchen die dortigen Ver wiesenen Theil nahmen. Ein so auffallendes Miß verhältniß in der Zahl der begangenen Verbrechen zu der oben angedeuteten Zahl der dahin Verwiesenen, welchen Allen Verbrechen keinesweges fremd sind, be weist deutlich, daß die Sittlichkeit der jährlich nach Sibirien verwiesenen Verbrecher rasch zunimmt. In dem angegebenen achtjährigen Zeitraume erwiesen sich die Jahre 1823 und 1830 im Vergleich zu den übrigen sechs als die an Verbrechen reichsten. Im J. 1823 wurden unter den Verbannten 68 Mörder, die 21 Mordthaten und fünf lebensgefährliche Verwund ungen verübt hatten; im J. 1830 dagegen gar 93 Individuen wegen 52 Mordthaten und 18 Verstüm melungen inhaftirt. Eine Hauptursache zu den be gangenen Verbrechen findet jener offizielle Bericht in der Gewinnsucht. Auch in civilisirten Staaten fin den wir bei einem Mehrtheile der Verbrecher diese Ursache vorherrschend, vorzugweise in solchen Land strichen, wo die Menschen nur durch sehr schwierige Mittel ihren Lebensunterhalt erkämpfen müssen. Doch soll die Noth der sibirischen Ansiedler nicht so sehr von der dortigen armen Natur als hauptsächlich von der sie beherrschenden Faulheit und heftigen Leidens schaften herrühren. Man verlegt ihre Wohnsitze ge wöhnlich mehr nach dem Süden des Landes hin, dort ist die Natur reicher, die Quellen des Wohlstandes sind Allen eröffnet und die Erde bietet mit unwan delbarer Treue sich Jedem zum Nutzen dar, der nur fortzukommen und seine Lage zu verbessern wünscht. Dort gibt es viele reiche Ansiedelungen, reich sowohl an Getreide als an Vieh, deren Bewohner aus Ver wiesenen bestehen. Der Strafanfiedler leidet Anfangs allerdings Noth; darin besteht aber gerade seine Strafe. Nur von ihm hängt es ab, die anfängliche Unwillfährigkeit der Natur durch beharrlichen Fleiß zu besiegen, wenn er nur seine eigenen Leidenschaften überwindet. Nächst der Gewinnsucht veranlaßt die dortigen Verbrecher wohl am stärksten zu Unthaten der Mangel an Weibern; dieß sieht man schon deut lich in der obenangegebenen während acht Jahren nach Sibirien verwiesenen Verbrecherzahl, wo sich von 74717 Verbannten nur 9072 weibliche Individuen be fanden. Man kann als gewiß annehmen, daß sieben mal mehr Männer als Weiber verwiesen werden. Daher kommt es, daß der Verwiesene oft die Frau eines Andern zum Ehebruche beredet oder sich mit ihr zur Ermordung ihres Mannes vereinigt. Auch ge schieht es nicht selten, daß die Frau ein Opfer des Argwohns ihres Mannes wird. Endlich sollen sich mitunter Beispiele von so ungezügelter Wuth un ter den Verwiesenen zeigen, daß sie Mädchen mor den, welche in die Verhehlung mit ihnen nicht willigen wollen. Außerdem hat es sich zugetragen, daß Verwiesene in Folge eines ungewöhnlich un ge stümen Charakters Andere nichtiger Kleinigkeiten we gen erschlugen oder verwundeten, oder Andere gar des Lebens beraubten, ohne selbst die Ursache zu wis sen, die sie dazu bewogen und nachher ihre Uebeltha ten freiwillig bekannten.

(Die Fortsetzung folgt.)